Kapitel 1 – Grundlagen der Finanzbildung

Warum Reiche reicher werden und Arme oft arm bleiben

Kennst du diesen Satz? „Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer." Und ja, das stimmt.

Viele Menschen glauben, das liege daran, dass Reiche grundsätzlich böse seien oder dass arme Menschen einfach faul wären. Das stimmt natürlich nicht. Die Realität ist deutlich komplexer. Herkunft, Einkommen, Chancen, persönliche Schicksalsschläge und manchmal auch einfach Glück spielen im Leben eine Rolle. Aber es gibt einen Bereich, auf den du selbst Einfluss nehmen kannst. Hier kommt die Finanzbildung ins Spiel.

Menschen, die gelernt haben, mit Geld umzugehen, geben dieses Wissen oft weiter. Von Eltern an Kinder, von Generation zu Generation. Genauso funktioniert aber auch das Gegenteil. Wenn in einer Familie nie über Geld gesprochen wurde, wenn niemand erklärt hat, wie Sparen funktioniert, was Investieren bedeutet oder warum Schulden gefährlich sein können, dann fehlt dieses Wissen oft auch der nächsten Generation. So entstehen Familien, die über Jahrzehnte Vermögen aufbauen,

und andere, die immer wieder im gleichen Kreislauf feststecken. Nicht aus Bosheit. Nicht aus Faulheit. Sondern oft einfach, weil bestimmtes Wissen fehlt und niemand da war, der es weitergegeben hat.

Das bedeutet aber nicht, dass jemand mit wenig Geld automatisch selbst schuld an seiner Situation ist. Das wäre zu einfach gedacht und auch nicht fair. Menschen starten im Leben mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Manche haben finanzielle Unterstützung, andere müssen sich alles selbst erarbeiten. Manche verdienen viel, andere trotz harter Arbeit wenig. Aber unabhängig davon, wo du heute stehst, kannst du lernen, besser mit dem umzugehen, was dir zur Verfügung steht. Deshalb ist Finanzbildung so wertvoll. Du kannst deine Vergangenheit nicht ändern. Aber du kannst ab heute bessere Entscheidungen für deine Zukunft treffen.

Was ich persönlich sehr traurig finde: Viele Menschen sprechen überhaupt nicht über Geld. Das Thema wird gemieden, als wäre es etwas Verbotenes. Dabei ist das einer der Gründe, warum so viele nichts darüber lernen.

Reiche Menschen tauschen sich oft ganz selbstverständlich über Finanzen aus. Über Anlagen, Vermögensaufbau und Strategien. Da ist nichts Peinliches dabei. Ich habe kein Problem damit, über Geld zu sprechen. Niemand muss dabei seine Schulden offenlegen oder jede Ausgabe rechtfertigen. Aber es sollte erlaubt sein, über

Finanzen zu reden. Denn nur so kann man voneinander lernen. Wer das Thema komplett meidet, darf sich nicht wundern, wenn er nie besser damit umgehen lernt.

Ein weiterer Punkt, den viele falsch verstehen: Wirklich vermögende Menschen laufen nicht zwingend mit Porsche, Rolex und Luxusurlauben herum. Tatsächlich ist es meist umgekehrt: Viele von ihnen leben sehr bodenständig. Sie zeigen ihren Reichtum nicht unbedingt, sondern bauen ihr Vermögen weiter auf. Sie investieren, denken langfristig und gönnen sich Luxus oft erst später, wenn sie ihn sich wirklich leisten können. Nicht vorher. Das ist ein großer Unterschied. Erst aufbauen, dann genießen. Nicht alles ausgeben, was reinkommt.

Und damit kommen wir zu einem weiteren wichtigen Punkt: Mehr Einkommen bedeutet nicht automatisch mehr Vermögen.

Natürlich macht ein höheres Einkommen vieles leichter. Wer mehr verdient, hat grundsätzlich auch mehr Möglichkeiten, Geld zur Seite zu legen oder zu investieren. Aber ein hohes Einkommen allein macht noch niemanden vermögend. Es gibt Menschen mit 5.000 Euro netto oder mehr, die am Ende des Monats nichts übrig haben. Mit jedem höheren Einkommen steigen bei manchen Menschen auch die Ausgaben. Ein größeres Auto, eine teurere Wohnung, mehr Abos, mehr Konsum, mehr Luxus. Das Einkommen

steigt, aber der Lebensstil wird immer teurer. Am Ende bleibt wieder nichts übrig. Genauso gibt es Menschen mit 2.000 Euro netto oder weniger, die konsequent sparen und mit der Zeit Vermögen aufbauen.

Entscheidend ist also nicht nur, wie viel Geld du verdienst. Entscheidend ist auch, wie viel davon du behältst und was du mit dem Geld machst, das dir zur Verfügung steht. Wenn du jeden Monat 500 Euro mehr verdienst, aber gleichzeitig 500 Euro mehr ausgibst, hat sich für deinen Vermögensaufbau nichts verändert. Wenn du hingegen lernst, einen Teil deines Geldes bewusst für deine Zukunft einzusetzen, beginnt sich etwas zu verändern.

Ich selbst habe irgendwann gemerkt, dass ein höheres Einkommen allein noch nichts verändert. Wenn mehr Geld da ist, findet man erstaunlich schnell Dinge, für die man es ausgeben kann. Plötzlich wirkt etwas, das vorher völlig ausreichend war, nicht mehr gut genug. Man gönnt sich hier etwas mehr, dort etwas mehr, und irgendwann fragt man sich, warum vom höheren Gehalt eigentlich trotzdem nicht viel übrig bleibt. Erst als ich angefangen habe, bewusster darauf zu achten, was von meinem Geld tatsächlich bei mir bleibt, hat sich mein Blick darauf verändert. Mehr zu verdienen ist natürlich schön. Aber für meine finanzielle Zukunft bringt mir eine Gehaltserhöhung wenig, wenn mein Leben im gleichen Moment genauso viel teurer wird.

Finanzbildung bedeutet nicht, dass du möglichst viel Geld anhäufen musst. Du musst nicht Millionär werden wollen. Das muss gar nicht dein Ziel sein. Für dich zählt vielleicht ganz etwas anderes: einfach ruhig schlafen können, weil du weißt, dass eine kaputte Waschmaschine dich nicht sofort in finanzielle Schwierigkeiten bringt. Oder weniger abhängig von deinem nächsten Gehalt sein. Oder eines Tages weniger arbeiten müssen und mehr Zeit für die Dinge haben, die dir wirklich wichtig sind.

Geld selbst ist nicht das Ziel. Geld ist ein Werkzeug. Du kannst mit diesem Werkzeug Sicherheit schaffen. Du kannst dir Möglichkeiten eröffnen. Du kannst dir Zeit kaufen. Du kannst unabhängiger werden und freier entscheiden, wie du dein Leben gestalten möchtest.

Natürlich macht Geld allein nicht glücklich. Wer das behauptet, macht es sich ebenfalls zu einfach. Aber fehlendes Geld kann sehr wohl Sorgen, Stress und Abhängigkeit verursachen. Deshalb ist es nicht falsch, sich mit Geld zu beschäftigen. Es ist sogar verantwortungsvoll.

Das Problem ist übrigens nicht die Schule selbst, sondern unser Schulsystem. Wir lernen, pünktlich zu sein, Aufgaben zu erfüllen, Rechnungen zu bezahlen und einen Job zu machen. Aber nur wenige Menschen lernen in der Schule wirklich, wie Geld funktioniert, wie man Vermögen aufbaut, wie man klug spart oder wie man Schulden vermeidet. Dabei braucht es dafür

keine komplizierte Mathematik. Es braucht vor allem Verständnis und das richtige Verhalten.

Niemand wird von heute auf morgen reich. Genauso wenig wird jemand über Nacht Fußballprofi. Dafür braucht es Training, Geduld, Ausdauer und Disziplin. Genauso ist es mit Geld. Oder denk an Mathe. Du hast nicht direkt mit komplizierten Gleichungen angefangen. Erst kam Plus und Minus, dann Mal und Geteilt. Eins nach dem anderen.

Genauso funktioniert Finanzbildung. Du fängst klein an, machst Fehler, lernst daraus und verstehst nach und nach die Zusammenhänge. Manchmal begreift man Dinge erst, nachdem man sie selbst erlebt hat. Nicht vorher. Und das ist völlig normal.

Noch etwas: Dir reichen am Anfang die Grundlagen. Du musst keine komplizierten Formeln verstehen. Du musst kein Börsenexperte werden und auch nicht jede Wirtschaftsnachricht verfolgen. Das Einmaleins der Finanzbildung reicht schon aus, um deutlich mehr Kontrolle über dein Geld zu bekommen, ruhiger schlafen zu können und dir Schritt für Schritt ein finanzielles Polster aufzubauen.

Vermögen ist kein reiner Zufall. Natürlich spielen die Voraussetzungen, mit denen wir ins Leben starten, eine Rolle. Aber ein großer Teil dessen, was du selbst beeinflussen kannst, hat mit Wissen, Verhalten und Gewohnheiten zu tun. Das kannst du lernen. Egal wie alt du bist, egal was deine Eltern dir mitgegeben haben und egal, wo du gerade stehst. Du

bist hier, weil du etwas verstehen oder verändern willst. Und genau da beginnt alles.

In den nächsten Kapiteln schauen wir uns die wichtigsten Regeln an, die sich wie ein roter Faden durch viele gute Finanzbücher ziehen. Egal ob „Der reichste Mann von Babylon“, „Rich Dad Poor Dad“, „Think and Grow Rich“ oder „Unshakeable“. Die Bücher unterscheiden sich im Stil und nicht jede Aussage lässt sich eins zu eins auf jeden Menschen übertragen. Aber viele grundlegende Gedanken tauchen immer wieder auf.

Bevor man überhaupt an Investieren oder Vermögensaufbau denkt, braucht man ein stabiles Fundament. Sicherheit. Ruhe im Kopf. Die Gewissheit, dass einen eine ungeplante Rechnung nicht sofort aus der Bahn wirft.

Deshalb ist eine der wichtigsten Grundlagen ein finanzielles Polster. Mindestens drei Monatsgehälter auf dem Tagesgeldkonto können für viele Menschen ein sinnvolles erstes Ziel sein. Nicht zum Angeben. Nicht zum Ausgeben. Sondern für den Notfall.

Und ja, das ist machbar. Auch mit 2.000 Euro netto und weniger. Die berühmte 10 Prozent Regel kann ein guter Anfang sein. Egal ob jemand 2.000 oder 3.000 Euro verdient. Wer glaubt, erst mit höherem Einkommen sparen zu können, irrt sich! Der Unterschied liegt selten am Kontostand des Vormonats, sondern an der Geschwindigkeit, mit der sich der eigene Lebensstandard an ein neues Einkommen anpasst. Wer diesen Automatismus früh

erkennt, kann bewusst gegensteuern, bevor er unbemerkt über das eigene Geld entscheidet.

Dieses Polster gibt dir Sicherheit. Du schläfst besser. Du triffst bessere Entscheidungen. Du kannst Schulden abbauen. Und erst dann macht es Sinn, weiterzugehen. Investieren. Chancen nutzen. Risiken eingehen. Ohne unnötigen Druck und ohne bei jeder kleinen Schwankung in Panik zu geraten.

Auf den nächsten Seiten bekommst du die wichtigsten Regeln mit auf den Weg. Trotzdem gilt: Finanzbildung ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Du musst dich in Geduld üben. Der Fortschritt kommt mit der Zeit. Kleine Entscheidungen summieren sich. Eine gesparte Ausgabe. Ein gekündigtes Abo. Die ersten 100 Euro auf dem Tagesgeldkonto. Dann 1.000 Euro. Irgendwann ein voller Notgroschen. Am Anfang wirken diese Schritte klein. Aber genau daraus entsteht Veränderung.

Und ich verspreche dir: Es fühlt sich befreiend an, wenn du irgendwann merkst, dass dein Geld nicht mehr einfach nur verschwindet. Du beginnst zu verstehen, wohin es fließt. Du triffst bewusstere Entscheidungen. Und du merkst, dass du Stück für Stück mehr Kontrolle über deine finanzielle Zukunft bekommst. Nicht, weil du über Nacht reich geworden bist. Sondern weil du angefangen hast, dein Geld zu verstehen. Und genau damit beginnt deine Reise.

Zusammenfassung:

In diesem Kapitel hast du erfahren, dass finanzielle Bildung einen entscheidenden Einfluss darauf haben kann, wie du mit deinem Geld umgehst und deine finanzielle Zukunft gestaltest. Vermögen hängt nicht nur vom Einkommen ab, sondern vor allem davon, wie viel du behältst, wie du dein Geld einsetzt und welche Gewohnheiten du entwickelst.

Du hast außerdem gelernt, dass Geld kein Selbstzweck ist, sondern ein Werkzeug für Sicherheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Der erste Schritt ist deshalb ein stabiles finanzielles Fundament, zum Beispiel durch Sparen und einen Notgroschen. Finanzbildung ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Kleine, konsequente Entscheidungen können langfristig einen großen Unterschied machen.

Der wichtigste Gedanke: Finanzbildung hängt nicht von deiner Herkunft oder deinem bisherigen Wissen ab, sondern allein davon, ob du bereit bist, sie dir anzueignen. Jeder kann bei null anfangen und trotzdem Stein auf Stein etwas aufbauen.


Kapitel
abgeschlossen

Kapitel 2 – Das Fundament

Hier beginnt alles

Bevor wir über Investieren, Vermögensaufbau oder irgendwelche Strategien sprechen, müssen wir ganz vorne anfangen, beim Fundament, bei der Basis. Denn ohne ein stabiles Fundament bringt dir das beste Wissen nichts. Wenn du ständig Angst vor Rechnungen hast oder keine Rücklagen besitzt, wirst du nie ruhig und klar entscheiden können.

1. Die wichtigste Regel überhaupt lautet: Bezahle dich immer zuerst.

Diese Regel ist alt, sie hat sich bewährt und sie funktioniert heute genauso wie vor Jahrzehnten. Egal, ob du 2.000 Euro verdienst oder 3.000 Euro. Sobald dein Geld auf dem Konto ist, gehen mindestens 10 Prozent sofort weg. Nicht am Monatsende und nicht erst dann, wenn etwas übrig bleibt, sondern sofort. Dieses Geld gehört dir, deiner Zukunft und deinem Vermögen.

Dieses Geld kommt auf ein Tagesgeldkonto. Wenn du noch keins hast, richte dir eins ein. Das ist kostenlos und geht online in wenigen Minuten. Die meisten Menschen nutzen ohnehin Onlinebanking. Falls du es noch nicht tust, lohnt sich das allein schon wegen der besseren Übersicht und der möglichen Ersparnis bei Gebühren.

Noch besser ist es, wenn du diesen Schritt automatisierst. Richte einen Dauerauftrag ein, der direkt nach deinem Gehaltseingang die 10 Prozent auf dein Tagesgeldkonto überweist. Dann musst du nicht jeden Monat erneut darüber nachdenken, ob du diesmal sparen möchtest oder nicht. Die Entscheidung hast du bereits getroffen. Das Geld ist für dich und deine Zukunft bestimmt und wird automatisch zur Seite gelegt. So machst du aus einer guten Absicht eine feste Gewohnheit.

Früher dachte ich immer, ich könnte am Ende des Monats einfach schauen, was übrig bleibt, und dieses Geld dann zur Seite legen. Aber wenn der Monat zu Ende ging, begann in meinem Kopf regelmäßig die Diskussion. Es gab immer irgendeinen Grund, warum ich das Geld doch noch ausgeben könnte. Am Ende blieb deshalb oft nichts übrig.

Früher wäre ich nie auf die Idee gekommen, mich direkt am Anfang des Monats selbst zu bezahlen. Heute sehe ich das anders. Für mich bedeutet es auch, mir selbst und meiner Zukunft einen Wert zu geben. Seit ich konsequent mindestens 10 Prozent meines Geldes direkt zur Seite lege, ohne darüber zu diskutieren, ist vieles einfacher geworden. Das Geld ist dann für mich einfach nicht mehr da. Ich schaue, wie ich mit dem Rest zurechtkomme. Ohne Wenn und Aber.

Daran halte ich mich bis heute. Wenn mein Gehalt steigt, steigt auch der Betrag, den ich zur Seite lege. Verdiene ich zum Beispiel 500 Euro mehr, gehen

mindestens 10 Prozent davon direkt weg. Heute sind es bei mir sogar deutlich mehr. Diese Regel ist für mich nicht verhandelbar. Keine Ausreden, keine Diskussion, kein Cheat Day. Seit ich damit angefangen habe, geht es mir finanziell besser und auch persönlich. Ich bin glücklicher, weil ich weiß, dass ich mir dieses Geld selbst gegönnt habe und jeden Monat etwas für meine Zukunft tue.

Dieses Tagesgeldkonto ist dein Schutzschild. Da wird nichts angefasst und nichts einfach so rausgenommen. Du lebst ausschließlich von dem Geld, das nach diesen 10 Prozent übrig bleibt.

Und ganz wichtig: Du musst deswegen nicht sofort auf alles verzichten. Du legst nur diese 10 Prozent beiseite. Alles andere darfst du weiterhin für Dinge nutzen, die dir Freude machen. Dein Leben einzuschränken oder dich zu quälen, ist damit nicht gemeint. Vielmehr setzt du eine klare Grenze und nimmst dich selbst endlich genauso ernst wie all die Rechnungen, die jeden Monat bezahlt werden wollen.

Du wirst merken, dass dabei Emotionen hochkommen. Beim Einkaufen, beim Stöbern auf Amazon, bei Angeboten oder bei Werbung. Du wirst beobachten, wie stark Emotionen dein Verhalten steuern und wie schnell man etwas kaufen möchte, ohne es wirklich zu brauchen. Du musst heute noch nicht perfekt damit umgehen können. Das kommt später. Nur eines zählt: Du legst die 10 Prozent zur

Seite und lässt sie dort. Ja, dafür braucht es Disziplin. Das ist nicht immer leicht, aber es ist machbar.

Wenn du das Gefühl hast, dass 10 Prozent schwierig sind, dann lohnt sich ein ehrlicher Blick auf deine Ausgaben. Muss ich wirklich rauchen? Muss ich regelmäßig trinken gehen? Bestelle ich häufig Essen oder gehe oft ins Restaurant? Brauche ich jeden Morgen Kaffee vom Bäcker? Oder sind es die vielen kleinen Impulskäufe?

Genau dafür ist Werbung gemacht: Damit wir kaufen, ohne nachzudenken. Wir leben in einer Konsumwelt. Alles schreit: „Kauf mich." Deshalb musst du bewusster werden.

Setz dich hin und schau dir deine Finanzen an. Welche Abos laufen? Netflix, Disney, Fitnessstudio, Apps? Welche jährlichen Kosten gibt es? Versicherungen, Verträge, Mitgliedschaften? Du wirst erstaunt sein, wie viel Geld jeden Monat verschwindet, ohne dass du es wirklich bemerkst. Dort liegt meistens dein Sparpotenzial.

Dein Ziel ist jetzt nicht, zu investieren, zu spekulieren oder schnell reich zu werden. Dein Ziel ist es, diese eine Regel zu beherrschen. Später, wenn du sicherer wirst und mehr Erfahrung sammelst, kannst du die Sparquote erhöhen. 20 Prozent, 30 Prozent oder mehr. Aber wir fangen realistisch an. Mit 10 Prozent.

Hier beginnt Finanzbildung. Nicht bei Aktien, nicht bei ETFs und nicht bei Immobilien. Sondern bei dir, bei deinem Verhalten und bei deiner Entscheidung.

Wenn du diese Regel beherrschst, hast du den ersten und wichtigsten Schritt gemacht. Und darauf bauen wir jetzt alles Weitere auf.

2. Baue dir ein finanzielles Polster auf

Nachdem du gelernt hast, dich selbst zuerst zu bezahlen und deine 10 Prozent konsequent zur Seite legst, kommt der nächste große Schritt: dein finanzielles Polster, dein Notgroschen.

Hier gibt es kein richtig oder falsch. Niemand kann dir exakt sagen, wie viel du haben musst. Was sich aber bewährt hat, sind drei bis sechs Monatsgehälter auf dem Tagesgeldkonto. Das klingt erst einmal viel, ja. Und natürlich dauert das. Aber irgendwann ist dieser Punkt erreicht. Und wenn du dort angekommen bist, hast du einen echten Meilenstein geschafft. Darauf darfst du stolz sein. Du darfst dich dafür auch belohnen. Danach geht es weiter, immer näher an dein Ziel.

Als groben und soliden Richtwert würde ich dir mindestens drei Nettomonatsgehälter empfehlen. Bei Selbstständigen können sechs Monatsgehälter sinnvoll sein, weil die Einnahmen stärker schwanken können. Am Ende geht es aber vor allem darum, dass du im Notfall für eine gewisse Zeit deine Kosten decken kannst. Stell dir vor, du verlierst deinen Job und möchtest nicht sofort die erstbeste Stelle annehmen müssen, nur weil dir sonst das Geld ausgeht. So bleibt dir Zeit, dich in Ruhe nach einer

neuen Arbeitsstelle umzusehen und dich zu bewerben. Genau diese Zeit kann dir dein finanzielles Polster geben.

Dieses finanzielle Polster dient nur einem Zweck: deiner Sicherheit. Wenn das Auto kaputtgeht, wenn die Waschmaschine den Geist aufgibt, wenn plötzlich eine unerwartete Rechnung kommt oder du für eine gewisse Zeit dein Einkommen verlierst, bleibst du ruhiger. Du musst nicht sofort in Panik geraten und im schlimmsten Fall einen neuen Kredit aufnehmen. Du greifst auf deinen Notgroschen zurück. Und ganz wichtig: Du füllst ihn danach wieder auf. Dieses Polster ist kein einmaliges Sparziel. Es bleibt dauerhaft auf deinem Tagesgeldkonto und wird immer wieder aufgefüllt, sobald du etwas daraus entnommen hast.

Du solltest aber auch lernen, zwischen einem echten Notfall und einem spontanen Wunsch zu unterscheiden. Ein kaputtes Auto, das du brauchst, um zur Arbeit zu kommen, kann ein Notfall sein. Eine defekte Waschmaschine ebenfalls. Ein unerwarteter Einkommensausfall oder eine dringend notwendige Reparatur gehören genauso in diese Kategorie. Ein neues Smartphone, nur weil gerade ein tolles Angebot läuft, ist dagegen normalerweise kein Notfall. Auch ein Urlaub, Weihnachten oder ein spontaner Kauf sollten nicht aus deinem Notgroschen bezahlt werden. Dafür kannst du rechtzeitig separat Geld zurücklegen. Dein

Notgroschen soll das bleiben, was sein Name sagt: Geld für den Notfall.

Deshalb solltest du deinen Notgroschen auch gedanklich von deinem späteren Vermögensaufbau trennen. Dieses Geld muss nicht die höchste Rendite erzielen. Seine Aufgabe ist eine andere. Es soll da sein, wenn du es wirklich brauchst. Dein Notgroschen gibt dir Sicherheit, dein investiertes Geld soll langfristig für dich arbeiten. Beides ist wichtig, aber beides hat einen völlig unterschiedlichen Zweck. Wenn du diese Dinge trennst, musst du im Notfall nicht plötzlich deine langfristigen Investitionen verkaufen, weil dir kurzfristig Geld fehlt.

Mit diesem Polster wirst du ruhiger schlafen und ich meine wirklich ruhig schlafen können. Das Gefühl ist fantastisch. Du weißt, dass dich nicht jede unerwartete Ausgabe sofort aus der Bahn wirft. Mit dieser inneren Ruhe kannst du die nächste Etappe viel entspannter angehen.

Ab hier gibt es mehrere Wege. Entweder du beginnst zu investieren oder du baust zuerst deine Konsumkredite ab. Ganz wichtig: Wenn du einen Konsumkredit hast, solltest du dir genau anschauen, wie viele Zinsen du dafür bezahlst. Je höher die Kreditzinsen sind, desto mehr Geld frisst dieser Kredit und desto weniger bleibt langfristig für dich und deinen Vermögensaufbau übrig.

Du kannst dich dabei grob an einem Zinssatz von 3,5 Prozent orientieren. Wenn dein Kredit deutlich darüber liegt, solltest du besonders ernsthaft

darüber nachdenken, ihn zuerst zu tilgen. Denn diese Zinsen arbeiten direkt gegen dich und mit jedem Prozent darüber wird es noch teurer. Natürlich ist das mental schwer, weil du lange kein sichtbares Ergebnis hast. Kein wachsendes Konto und auch kein direktes Erfolgserlebnis. Aber rechnerisch kann es oft sinnvoller sein.

Ganz besonders gilt das für den Dispokredit auf deinem Girokonto. Er wirkt harmlos, weil er automatisch da ist, sobald dein Konto ins Minus rutscht, ohne dass du extra einen Antrag stellen musst. Das macht ihn gefährlich: Seine Zinsen liegen oft deutlich über denen eines klassischen Ratenkredits, nicht selten im zweistelligen Bereich pro Jahr. Löse ihn deshalb ab und versuche um jeden Preis, nicht ins Minus zu rutschen. Der Dispo kostet dich meist deutlich mehr, als deine Rücklagen dir einbringen.

Hier musst du ehrlich mit dir selbst sein. Was fühlt sich für dich sicherer an? Was bringt dir langfristig mehr Ruhe? Was passt zu deiner persönlichen Situation? Wenn du es schaffst, weiterhin deine 10 Prozent oder sogar mehr zu sparen und dein Kredit unter diesem Zinssatz liegt, kann man durchaus parallel sparen. Das ist individuell. Es gibt hier kein Dogma. Entscheidend ist nur, dass du bewusst entscheidest und verstehst, was deine Entscheidung langfristig für dich bedeutet.

Ich habe schon oft Sätze gehört wie: „Oh mein Gott! Wie soll man denn bitte drei Monatsgehälter

ansparen? Das kann man nur, wenn man sehr gut verdient."

Es braucht Zeit, keine Frage. Aber es ist möglich, ganz sicher. Wenn du konsequent dranbleibst, wirst du irgendwann zurückblicken und schmunzeln, dass dir drei Monatsgehälter einmal wie ein unerreichbares Ziel vorkamen.

Und glaub mir: Ab dem Moment, in dem deine drei Nettomonatsgehälter auf dem Tagesgeldkonto liegen, fühlt sich alles anders an. Es macht sogar richtig Spaß. Du hast Sicherheit. Du hast gelernt zu sparen. Du erkennst inzwischen Ausgabenfallen. Und mit etwas Übung schaffst du irgendwann sogar mehr als 10 Prozent.

Ich persönlich habe damals sogar drei weitere Monatsgehälter angespart und diese dann nach und nach investiert. Das hat mir Sicherheit gegeben und gleichzeitig den Einstieg erleichtert. Aber vor allem war es ein tolles Gefühl zu sehen, dass es möglich ist, sechs Monatsgehälter und sogar mehr auf dem Konto zu haben.

Andere starten früher, manche später. Das ist völlig okay. Jeder hat hier sein eigenes Sicherheitsgefühl. Hier geht es erst einmal um dein Fundament, deinen Notgroschen und deine Sicherheit.

Zusammenfassung:

In diesem Kapitel hast du erfahren, warum ein stabiles finanzielles Fundament die Grundlage für deinen weiteren Vermögensaufbau ist. Die wichtigste Regel dabei lautet: Bezahle dich zuerst. Lege direkt nach deinem Gehaltseingang mindestens 10 Prozent zur Seite und automatisiere diesen Vorgang am besten mit einem Dauerauftrag.

Du hast außerdem gelernt, wie wichtig ein finanzielles Polster ist. Drei bis sechs Nettomonatsgehälter auf dem Tagesgeldkonto können dir Sicherheit geben und verhindern, dass unerwartete Ausgaben oder ein Einkommensausfall dich sofort in finanzielle Schwierigkeiten bringen. Dabei solltest du deinen Notgroschen klar von deinem langfristigen Vermögensaufbau trennen.

Auch der Umgang mit Konsumkrediten gehört zum Fundament. Je nach Zinshöhe und persönlicher Situation kann es sinnvoll sein, teure Schulden zuerst abzubauen, bevor du stärker investierst.

Der wichtigste Gedanke: Bevor dein Geld für dich arbeiten kann, musst du lernen, dein Geld zu kontrollieren. Spare zuerst, baue dir Sicherheit auf und schaffe damit die Grundlage für alles, was danach kommt.